

Zeitschrift:	Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber:	Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band:	37 (1985)
Heft:	12
Artikel:	"Wir sind selbstbewusster geworden" : ein Porträt von Radio aktuell, St. Gallen
Autor:	Loretan, Matthias
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-932276

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ten besser entsprechenden Ebene weiterfahren?»

Wieweit Giger seinen Vorschlag ernstgemeint hat, bleibe dahingestellt. Immerhin arbeitet die überspitzte Frage das Dilemma scharf heraus: Die Forderungen der Lokalradio-Verbände liegen in der Entwicklungslinie der heutigen Versuchsanordnung. Wird jedoch den vorgetragenen Wünschen entsprochen, so engt sich der Spielraum für künftiges medienpolitisches Handeln weiter ein. Verwegen fordert Giger deshalb einen Neuanfang.

Schon fast zynisch-pragmatisch nimmt sich demgegenüber jene Position aus, die den Forderungen der Lokalradio-Verbände entsprechen will. Sarkastisch äusserte sich kürzlich ein Kritiker im privaten Gespräch: Das Lamentieren würde (vielleicht?) ein Ende nehmen und die Lokalradios könnten zeigen, was ein gutes Programm sei und dass alle Unzulänglichkeiten bisher nur vom mangelnden Geld abhängig gewesen wären.

Von der Aufhebung der Werbeschränkungen profitieren vor allem die grossen Stationen in den Städten. Die Probleme der ländlichen Lokalradios werden mit dieser Massnahme nur abgeschwächt (z. T. auf Kosten der Lokalpresse), jedoch kaum gelöst. Resigniert angesichts der Logik der Kommerzialisierung kann Medienpolitik allenfalls noch mit einem Deal ein paar Kohlen für die Lokalradios in der Provinz aus dem Feuer holen. Die Solidarität unter den Lokalradios ernstnehmend, könnten die prosperierenden Stationen dazu verpflichtet werden, entweder mit ihrem Gewinn oder mit einem Anteil ihrer Werbeeinnahmen einen Medienfonds zu äufnen. Aus dieser Anlage würde dann ein vom Bundesrat eingesetzter Medienrat Beiträge an Veranstalter mit publizistisch ernstzunehmenden

Projekten in Randregionen vergeben. Mit einem Ritt auf dem Teufel versuchte man so, der guten Sache einen (Bären-) Dienst zu erweisen.

Bevor allerdings die RVO abgeändert oder gar aufgegeben wird, sei noch an die in ihr vorgesehenen Lösungen erinnert. Sie allerdings müssten erkannt und mutig umgesetzt werden.

Gestützt auf Art. 7 Absatz 3 der RVO hat der Bundesrat bereits in den dünnbesiedelten Kantonen Schaffhausen, Jura, Neuenburg und Thurgau eine Ausdehnung des Versorgungsgebietes über die Marke von 20 km hinaus erlaubt.

Durch eine liberalere Quotenregelung könnte im weiteren die Position der kleineren Lokalradios gestärkt werden, indem sie sich etwa während 12 Stunden pro Tag live in die SRG-Programme einschalten könnten, ohne dass es durch diese Massnahme zu Vernetzungen von privaten Stationen käme und die Trennung von nationaler und lokaler Radioversorgung aufgehoben würde.

Um lokale publizistische Versorgungslücken zu schliessen, wären von der RVO her schliesslich noch andere Programmformen als die finanziell aufwendigen Vollprogramme denkbar, die meist als Servicewellen und Begleitprogramme konzipiert sind.

Dringend notwendig ist vor allem die Erweiterung der Versuchsanordnung, die (nach den bereits erwiesenen Nachteilen der Werbefinanzierung) auf breiterer Basis auch andere Finanzierungsmodelle für Lokalradios erproben sollte. ■

Matthias Loretan

«Wir sind selbstbewusster geworden» Ein Porträt von Radio aktuell, St. Gallen

Kurz vor Weihnachten und dann nochmals Mitte April bin ich je für eine halbe Woche nach St. Gallen gereist. Ich hatte vom «St. Galler Tagblatt», das über seinen Verleger selber mit Radio aktuell verbunden ist, den Auftrag erhalten, als Aussenstehender das Programm der Lokalstation zu beobachten und meine Hör-Eindrücke in einem Essai niederzuschreiben. Im Gegensatz zu einer Zeitungsanalyse konnte ich diese Arbeit nicht von zu Hause aus erledigen. Ich musste mich in das Verbreitungsgebiet des Senders bewegen, da lokales Radio eben an einen bestimmten Ort gebunden ist.

«Wir sind selbstbewusster geworden»: Forsch und nicht ganz unbescheiden charakterisiert Jürg Bachmann, Chefredaktor von Radio aktuell, den Beitrag seines Senders zum gesellschaftlichen Leben. «Wir», Bachmann meint die St. Galler, «sind selbstbewusster geworden. Radio aktuell hilft seinen Hörern, aufmerksamer und selbstbewusster in ihrer Region zu leben.»

So habe ich denn die St. Galler bei ihrem fast schon intimen Selbstgespräch belauscht. In Erinnerung geblieben ist mir ein *facettenreiches Hörbild*. Veranstaltungskalender und Regionalinformationen vermitteln eine aktuelle Vorstellung von dem, was sich in St. Gallen und Umgebung alles tut. Im lokalen Medium spiegeln sich aber auch die Weltereignisse: Nach dem

Wetterbericht wechselt der Sprecher nochmals in den Dialekt und charakterisiert die Nachrichten der Schweizer Depeschenagentur (sda) als «üsi Meldige», die er im folgenden wieder in Schriftsprache abliest. An einem frühen Morgen können dann etwa Depeschen zusammenkommen aus Moskau, Jerusalem, Lima, Washington, Peking und Oslo. Als im letzten Dezember gar neue Monde und Kometen entdeckt wurden, nahm der Leiter der St. Galler Sternwarte zu den Vorkommnissen im All Stellung.

Weiss Gott, niemand wird mehr behaupten können, Lokalradio sei provinziell und St. Gallen am Ende der Welt. In einer nicht gerade radiofonen Liturgie präsentiert sich die Ostschweizer Handels- und Wirtschaftsmetropole täglich mit Noten- und Devisenkursen. Aber auch bei der *Musik* ist man auf dem

laufenden: Beneidenswert, mit welcher Mühe losigkeit Moderatoren vom Dialekt in die Fremdsprachen wechseln und die importierten internationalen Hits ansagen und sie so gleichsam zu «unserer» Musik machen! Der Sender ist in. Die Musik, die mehr als drei Viertel des Programms ausmachen dürfte, entspricht dem Sound der modernen Zeit. Mit der Mischung aus Hitparade, Oldies und/oder Evergreens richtet sich das Programm an ein möglichst breites, aufgeschlossenes Publikum. Die einzelnen Stücke haben melodiös zu sein. Extreme wie stark rhythmisierte Punkmusik oder Jazzexperimente fehlen.

Modisch, in the middle of the road, und dennoch einheimisch, im Eigenen verwurzelt. Während Tagen wird das *Fussballänderspiel* Schweiz–Sowjetunion begleitet und zu einem Spektakel aufgebaut. St. Galler fahren in

einem Sonderzug mit Radio aktuell zum Match nach Bern, sie fieberten im voraus, ob ein Spieler ihres Clubs an jenem Abend in der Schweizer Mannschaft mitkicken darf, und sind traurig des abschlägigen Bescheides wegen. Doch dann wird das Spiel ausschnittweise übertragen: Höhepunkte, Stimmungsbilder, eine sich überschlagende Reporterstimme, St. Galler-Dialekt, das in Jubel und Geräusch nur zwischendurch verständlich ist. Am darauffolgenden Tag kommentiert der St. Galler Fussball-Star von der Reservebank den Spielverlauf. Hörer, denen der ganze Aufwand rund um den Sportanlass zu viel geworden ist, dürfen schliesslich an einer Art Klagemauer ihren «Gallestei» wegspülen.

Einer ähnlichen «Sowohl als auch»-Logik folgen die *Konsumententips*. Da gibt es auf der einen Seite die Werbespots. Aus ihren Einnahmen finanziert sich das Lokalradio. Die Spots preisen an: das neuste Sortiment, die bekömmlichste Hundenahrung, das Lokal mit der bombigsten Stimmung, das Beste, das Weisseste, das Schönste. Ganz anders die Hörer und Anbieter der «Fundgrub»: Sie lassen sich nicht durch die Superlative blenden. Ihr Flohmarkt ist eine ökologische Alternative zum schnellen, von der Werbung angeheizten Konsum. In sachlichem Ton werden zu verbilligten Preisen gebrauchte Sachen angeboten oder gesucht. Zwischen diesen beiden Polen gibt es das redaktionell verantwortete Programm. Mit penetranter Aufdringlichkeit wurde da während einer bestimmten Zeit den Hörern immer wieder eingehämmert, dass Radio aktuell aus einer bestimmten Ausstellung sende und man die Macher dort bei ihrer Arbeit beobachten könne. Beim «Kochstudio» dürfen abwechselnd lokale Gastronomen eine ihrer

Lokalradio in der Ostschweiz

Im. Von den 250 Gesuchen, die sich im Herbst 1982 um eine Lokalradio-Konzession beim Bundesrat bewarben, stammten ungefähr 20 aus der Ostschweiz (Sendegebiet der Ostschweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft [ORG], respektive des Ostschweizer Regionaljournals). Im Frühsommer 1983 bewilligte der Bundesrat 36 Gesuche, darunter sieben aus der Ostschweiz. Radio Glaris (Glarus), Radio Südostfunk (Chur) und Radio Savognin haben inzwischen auf die Sendeerlaubnis verzichtet. Das Regionalradio Thurgau will noch in diesem Jahr seinen Betrieb aufnehmen, beim Regionalradio Sarganserland/Werdenberg (Buchs) bestehen zur Zeit noch unklare Vorstellungen über das Programm und den möglichen Sendebeginn. Ein halbes Jahr nach dem frühest möglichen Starttermin begann Radio aktuell (St. Gallen), am 30. April 1984, mit der Ausstrahlung seines Programmes. Seit dem 27. April die-

ses Jahres sendet das Lokalradio Wil.

Die Situation der Lokalradios in der Ostschweiz wirft einen dunklen Schatten auf die Bewilligungspolitik des Bundesrates. In dieser Region sind ausschliesslich werbefinanzierte Projekte zugelassen, deren Veranstalter alle als Aktiengesellschaften organisiert sind. Bei allen Projekten sind Zeitungsverleger beteiligt. In St. Gallen besitzt das Verlegerkonsortium alle Aktien, beim Thurgauer Radio haben sich vier Zeitungsverleger die Mehrheit gesichert, in Wil hält neben fünf Privaten eine der drei Tageszeitungen am Ort 26 Prozent des Aktienkapitals. Radio aktuell scheint ökonomisch auf gesunden Füssen zu stehen. Mit dem geringen Anteil an selber produzierten Sendungen (vier-einhalb Stunden pro Tag) und dem grossen Versorgungsgebiet, das sich über den ganzen Kanton erstreckt, hat Radio Thurgau eher vorsichtig kalkuliert. In bezug auf das Verhältnis Planstellen/Sendestunden ist Radio Wil das riskanteste Unternehmen.

Steckbrief: Radio aktuell

Radio aktuell, das erste Lokalradio der Ostschweiz, nahm am 30. April 1984, ein halbes Jahr nach dem Start der ersten Lokalradios in der Schweiz, seinen Betrieb auf. Entsprechend der *Verordnung für lokale Rundfunk-Versuche (RVO)* ist das Projekt auf fünf Jahre beschränkt und läuft am 31. Dezember 1988 aus. Der Versuch auf begrenzte Zeit soll Erfahrungen liefern für eine künftige Mediengesetzgebung. *Veranstalter* des Versuches ist die Kabel-Fernsehen-Radio AG. (Kafera). Ihre Aktionäre sind die Inserate-Akquisitionsfirma Publicitas sowie die regionalen Zeitungsverlage: Zollikofer mit dem freisinnigen «St. Galler Tagblatt», die CVP-«Ostschweiz», die sozialdemokratische «Ostschweizer AZ», der «Anzeiger» – Verlag von Guido Hug und die freisinnige «Appenzeller Zeitung». Der Verlag des «St. Galler Tagblattes» stellt mit Hans Zollikofer den Verwaltungsratspräsidenten. Die übrigen Sitze des Verwaltungsrates sind gleichmässig auf die Aktionäre verteilt. Weniger ausgewogen ist die Zusammensetzung des Aktienkapitals. Nachdem die Kafera vom Bundesrat die Sendeerlaubnis für Radio ak-

tuell bekommen hatte, stockte sie im Januar 1984 das Kapital von 100 000 auf 400 000 Franken auf. Der Zollikofer Verlag zeichnet nun 45 Prozent des Aktienkapitals, die Publicitas, die zu 40 Prozent an Zollikofer beteiligt ist, 36, die Ostschweiz 12, die Appenzeller Zeitung 4 und die AZ 3 Prozent. Diese Zahlen spiegeln zum einen die unterschiedliche Risikobereitschaft, ins neue Medium zu investieren. Entgegen der nach aussen hin breiten Abstützung des Verlegerradios zeigen sie aber auch die realen Machtverhältnisse. Das Konstrukt der Kafera ist jedenfalls nicht gerade dazu geschaffen, jener RVO-Bestimmung zu entsprechen, nach welcher die Veranstaalter durch den Versuch keine publizistische Vormachtsstellung im Versorgungsgebiet erreichen dürfen (Art. 7e). Mit professionellem Know-how besorgt nun vor allem die Publicitas multimedial (sie hat die Inserateteile des «St. Galler Tagblattes» und der «Ostschweiz» gepachtet) und effizient die Werbeacquisition. Schon im ersten Jahr konnte der Sender mehr als 60 Prozent der erlaubten Werbezeit verkaufen, in diesem Jahr sollen es 72 Prozent werden. Abgesehen von den Beiträgen der

Kirchen zur Deckung der Kosten für die Gottesdienstübertragungen, ist Radio aktuell allein auf Werbeeinnahmen angewiesen. Die Kafera investierte gegen eine halbe Million in Infrastruktur und Sender. Das Budget 1985 rechnet mit Kosten von 1,2 Millionen Franken. Die ersten acht Monate 1984 wurden mit einem Defizit von 240 000 Franken abgeschlossen, darin inbegriffen sind 120 000 Franken Amortisation. Im dritten Jahr dann will Jürg Bachmann, Chefredaktor und Geschäftsführer von Radio aktuell, die Durststrecke überwunden haben und schwarze Zahlen schreiben. Bis 1988, dem Ende der Versuchsphase, sollen die Schulden abgeschrieben und das Aktienkapital wieder hergestellt sein.

Seit diesem Februar wird das Programm ausschliesslich in St. Gallen produziert. Neben zwei Stellen für die Werbeakquisition beschäftigt Radio aktuell zwischen neun und zehn Mitarbeitern, sieben davon im Programmreich, sowie 20 Korrespondenten mit unterschiedlichen Anstellungsverhältnissen.

M. Loretan

Spezialitäten unter die Hausfrauen bringen. Gewürzt wird die Radiokost, indem die Wirtin zwischendurch kräftig Werbung für ihren Betrieb machen. Die in der lokalen Rundfunkverordnung (RVO) vorgeschriebene Trennung zwischen Werbung und redaktionellem Teil ist in diesem publizistischen Eintopf schwer auszumachen.

Lassen wir ab von der etwas ironisch geratenen Schilderung der Hör-Eindrücke und versuchen wir eine systematischere Charakterisierung des Programms. Radio aktuell bietet ein *musikalisches Begleitprogramm mit einer unterhaltsamen Live-Moderation*, mit aktueller Information und einer ausgebauten Sportberichterstattung sowie mit Serviceangeboten aller Art: für den Verkehr, den Konsum,

die Lösung von Alltagsproblemen.

Mit dieser Mischung aus Information und Unterhaltung passt sich das Programm den tagesspezifischen Publikumserwartungen an. Als Begleitprogramm konzipiert wird Radio in dieser neuen und heute verbreitetsten Form (vgl. die meisten Lokalradios sowie DRS 3 und Teile von DRS 1) als Zweittätigkeit und Freizeitmedium genutzt. Die Zuhörer schalten sich also nicht mehr für eine einzelne Sendung wie ein bestimmtes Hörspiel oder einen ausgewählten Vortrag ins Programm ein, sie hören vielmehr ein bestimmtes Programm oder allenfalls fest programmierte Sendegefässe, deren Themen sie in der Regel nicht im voraus kennen. Dem Prinzip nach erschwert

eine solche Programmform die ökologische und gezielte Mediennutzung. Auch die durch meine Untersuchung bedingte konzentrierte Aufmerksamkeit auf die Sendungen entspricht gerade nicht der für diese Programmform üblichen Mediennutzung.

Diese Programmcharakteristik bedingt, dass die *gesprochenen Beiträge kurz* sein müssen. Sie dauern in der Regel zwischen drei bis fünf Minuten. Längere Gespräche werden in zwei oder mehrere Tranchen zerlegt und von Musik unterbrochen. Ausnahmen dieses rigiden Schemas bilden die Gottesdienstübertragungen am Sonntag sowie der Gesprächstermin (ab 19.00 Uhr), an dem je nach Bedarf ein aktuelles Thema behandelt werden kann, während

meiner Beobachtungszeit allerdings nicht benutzt wurde.

Durch diese Dramaturgie entsteht eine kurzweilige Abfolge von Musik und Wortbeiträgen. Die gesprochenen Teile haben deshalb so kurz zu sein, weil sie sich durch ihr Thema an bestimmte Hörergruppen richten und andere ausschliessen. Um dem Risiko zu begegnen, dass die nicht-angesprochenen Hörer um- oder ausschalten – denn im Gegensatz zur Zeitung können sie die ihnen nicht-zusagenden Seiten nicht einfach überblättern –, wird die akustische Aufmerksamkeit der Hörer immer wieder in den Musiktempo hineinverwoben. Die Botschaft der Musik ist mitunter so prägend, dass die Moderatoren den Rhythmus und die Sprachmelodie des auslaufenden Stücks übernehmen und wie Disc-Jockeys locker vom Hocker zum nächsten Beitrag überleiten.

Langfristig entwickelt dieser Sendeablauf eine verheerende Eigengesetzlichkeit. Ereignisse und Themen werden über eine Leiste geschlagen. Die Programmstruktur gewährt zu wenig Flexibilität, um Motive in der ihnen gemässen Form zur Sprache zu bringen. Es entsteht eine *glatte Oberflächlichkeit*, die Eigenwilliges einebnnet. Während den sieben Tagen habe ich nie gehört, dass engagiert gestritten und debattiert oder herhaft gelacht worden wäre. Keinbekommenes oder besinnliches Schweigen. Überall aber diese moderierte Beschäftigung. Sie wird mit einem schier perfekten Professionalismus betrieben, die das gängige Programm-schema wie die zwangsloseste Selbstverständlichkeit in unser Bewusstsein einätzt. Es ist erstaunlich, wie schnell man sich beim Hören daran gewöhnt, dass Wirklichkeit in einen Raster gepresst wird, und man vergisst, wieviel Authentizität durch diesen Vorgang verlorengeht.

Steckbrief: Radio Wil

Im. Das Wiler Lokalradio mit seinem 24-Stunden-Programm wird sich in der kleinstädtischen Agglomeration schon an einer heiklen ökonomischen Grenze zu bewahren haben. Der Sender mit seinem eher ländlichen Verbreitungsgebiet scheint sich aber seiner ökonomischen Beschränkung bewusst zu sein (Jahresbudget: eine halbe Million). Für die aktuelle Berichterstattung über das nationale und internationale Geschehen arbeiten die Wiler mit der SRG zusammen und übernehmen von DRS 1 das Morgenjournal (7.00–7.15), die beiden Ausgaben des Regionaljournals (12.15 und 18.05), das Mittagsjournal mit dem Rendezvous (12.30–14.00) sowie das Abendjournal mit dem Echo der Zeit (18.00–19.15). Durch diese Arbeitsteilung können sich die redaktionellen Mitarbeiter auf die journalistische Erfassung des Nahraumes konzentrieren. Ab 20.00 Uhr, wenn die Mehrheit der Mediennutzer vor dem Bildschirm sitzt, kommen auch Programme von und mit wechselnden Minderheiten (z. B. Gastarbeiter, Vereine) zum Zuge. Hier hat sich ein Rest «Offener Kanal» erhalten, für den der Lokalfernsehversuch Wil anfangs der 80er Jahre bis über die Landesgrenzen hinaus bekannt geworden war.

Im Gegensatz zum professionell durchmoderierten, einheitlichen Programm von Radio aktuell wirken die Sendungen in Wil holpriger und vielfältiger. Radio Wil beschäftigt nur vier ständige Mitarbeiter (inklusive Sekretärin, ohne Werbeakquisition). Grosse Teile des Programms bestreiten ungefähr 40 freie Mitarbeiter, die für die Sendestunde ein Sackgeld zwischen 30 bis 50 Franken verdienen. Die relativ starke Position der freien, meist jungen Mitarbeiter dem ökonomisch besscheiden ausgestatteten Sender gegenüber schlägt sich sowohl in der thematischen Vielfalt und im unterschiedlichen Stil der Moderation als auch in der ausgeprägten Auswahl der Musik nieder, die von Rock zu Ländler sowie von Jazz zu Klassik reicht. Die berühmten Anfangsschwierigkeiten sowie die Vorliebe der jungen Macher(innen)-Gruppe für Popmusik scheint einem Teil der Wiler Bevölkerung Mühe zu bereiten.

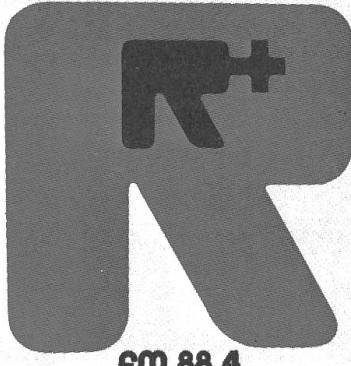
Erfreulich positiv hat bis jetzt das einheimische Gewerbe den neuen Sender mit Werbebuchungen unterstützt. Knapp einen Monat nach Start des Senders endeten hingegen Meinungsverschiedenheiten (Geschäftsführung, personeller Bereich) zwischen dem Verwaltungsrat und dem Chefredaktor Urs Wäckerli mit dessen fristloser Kündigung.

Die von Jedermann-Experten vorgebrachte Kritik, Lokalradios würden stümperhaft gemacht, scheint allenfalls nur vorläufig berechtigt und ist verfänglich.

Was die journalistischen Leistungen angeht, so sind viele Lokalradios entbehrlich. Jürg Bachmann gibt denn auch zu, dass die meist stündlich ausgestrahlten *Nachrichten* nicht gerade das Prunkstück des Senders wären. Die Auswahl der verlesenen sda-Depeschen über *nationale und internationale Ereignisse* macht oft einen zufälligen Eindruck. In der Regel sind die einzelnen Nachrichten auch schwer verstehbar, da die durchschnittlich fünf Meldungen gedrängt aufeinander fol-

gen und wenig mehr enthalten als die Schlagzeilen der Agenturberichte. Diese sind in einer verdichteten Sprache abgefasst, so dass sie allenfalls als Lead eines Artikels im Zusammenhang verstehbar sind, in ihrer Verschachtelung akustisch aber kaum entwirrt werden können. Die beschränkte Quellenlage (sda), der weitgehende Verzicht journalistischer Bearbeitung (keine Korrespondenten- und Originalton-Einspielungen) sowie das Fehlen der Gewichtung (z. B. durch Titel oder die Ausführlichkeit der Behandlung) stellen der nationalen und internationalen Berichterstattung von Radio aktuell ein schlechtes Zeugnis aus. Die Nachrichten

RADIO REGION PLUS



vermitteln dem Hörer wenig mehr, als dass die Welt noch steht und welches ihre Traktanden sind. Hörer von Radio aktuell, die ihre Informationen nicht durch den Rückgriff auf Zeitungen ergänzen, werden wohl kaum über das *Gefühl*, informiert zu sein, hinauskommen.

Immerhin macht Radio aktuell durch seine Presseeschau auf die notwendige Ergänzung seiner Berichterstattung aufmerksam. Vermisst habe ich in der Presseeschau allerdings Hinweise auf Artikel in der Ostschweizer AZ. Chefredaktor Bachmann begründet die Nichtberücksichtigung der kleinsten Tageszeitung am Ort mit organisatorischen Hindernissen.

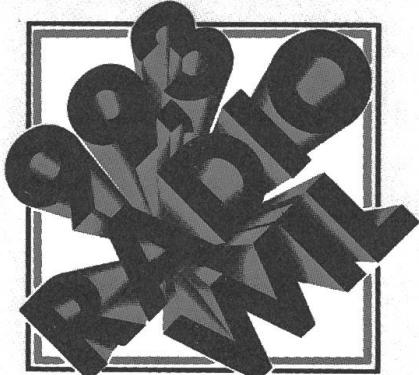
Besser ist die Qualität der journalistischen Berichterstattung im Nahraum. Die im Dialekt vorgetragenen *Regionen-nachrichten* folgen einem einfacheren Satzbau und sind damit leichter verstehtbar. Neben sda-Depeschen über die Region kommen als Quellen Communiqués und Pressekonferenzen regionaler Behörden, Verbände und Interessengruppen dazu. In den Magazinen mit informativen Schwerpunkten (6.00–8.00, 12.00–13.00, 17.00–19.00 Uhr) berichten zudem Korrespondenten über Anlässe und Ereignisse. Radio aktuell nutzt dabei den medial bedingten zeitlichen Vorsprung vor der Presse. Für das vertiefende Recherchieren und das Aufgreifen von Themen, die nicht schon durch äus-

seren Anlass öffentlich sind, bleibt den Radiojournalisten allerdings wenig Zeit. Ein Vergleich mit der Presse zeigt, dass der Lokalsender kaum neue Traktanden setzt. Hingegen dürfte er mit der Behandlung bekannter Themen das Stadtgespräch in Gang halten und nachhaltig beeinflussen (z. B. Erhöhung der Hundesteuer).

Abgesehen vom «Wäschtplätz» (7.20 Uhr), der von den Kirchen verantworteten religiösen Kurzansprache, vermeiden redaktionelle Mitarbeiter Formen des Kommentars. Journalisten an einem regionalen Monopolmedium haben, laut einer Devise des Chefredaktors Bachmann, eher eine vermittelnde Aufgabe. Die verschiedenen Stimmen und Meinungen kommen denn auch in *Telefoninterviews* und *Studiogesprächen* zum Ausdruck. Der Einsatz dieser radiofonischen Form kommt zwar oft einer Verlegenheitslösung gleich, weil Mittel und Zeit zu einer aufwendigeren journalistischen Bearbeitung des Themas fehlen. Das ausgestrahlte Live-Gespräch steht anstelle der Recherchen, die vorgängig notwendig gewesen wären, um die Situation mit einem Bericht klar und einfach darzulegen und um einen kompetenten Befragter zu garantieren. Stattdessen muss der Interviewpartner vielfach in einem komplizierten Frage- und Antwortspiel die für das Thema

notwendige Übersicht bieten, bevor er zum Sachverhalt aus seiner Position Stellung nehmen kann.

Eher spärlich sind die Beiträge, die sich mir ihrer inhaltlichen und gestalterischen Verbindlichkeit wegen eingeprägt haben. Nur wenig ragt aus dem Potpourri von Musik, Information und Service-Leistungen heraus. Ein Pfarrer mit einem holländischen Akzent arbeitet mit eindringlichen Worten die Bedeutung der Weihnachtsbotschaft für die Armen heraus und zieht Vergleiche zu unserem



Verhältnis mit den Flüchtlingen. Mit erzählerischer Ironie wird der seinerzeit in St. Gallen angelaufene Spielberg-Film «Gremmels» besprochen. Ein Gespräch über eine Ausstellung verdichtet sich zu einer anschaulichen Geschichtslektion über die 30er Jahre in der Ostschweiz und ihre Spuren im heutigen Alltag. Die zwischen ein Gespräch mit den Gebrüdern Knie montierte Musik mit dem Motto «Zirkus» schafft anregende Bezüge zu dem mit Passion behandelten Stoff.

Die Bedenken eines aussenstehenden Medienkritikers sind eines, der Erfolg des Lokalradios bei seinen Hörern das andere. Was kümmern sie die Besitzverhältnisse des Veranstalters, die journalistischen Qualitätskriterien? Für sie kann das Lokalradio eine neue Form der



Integration bedeuten. Das Hintergrundgeräusch verbindet Haushalte, Werkstätten und Büros. Man ist dabei, hat ohne grosse Anstrengung teil am gesellschaftlichen Leben. Noch nie ist ein anderes Medium der örtlichen und zeitlichen Unmittelbarkeit so nahe gekommen wie das Lokalradio: Hier und jetzt. St. Gallen live und modern.

Welch eine Wohltat: die neue Überschaubarkeit, die medial vermittelte Geborgenheit («Wir sind selbstbewusster geworden»). Das Lokalradio erzeugt jene Nestwärme, welche den Nahraum zu einem Ort des Widerstandes gegen die gesellschaftliche Ortlosigkeit und Anonymität macht. Genug der Identitätskrisen, der Orientierungslosigkeit, des Unbehagens an der Modernität, der permanenten Umweltveränderungen, der ökonomischen Konzentration, der politischen Zentralisierung, der Bürokratisierung ... Lokalradio empfiehlt sich als Alternative zur wachsenden Abstraktheit gesellschaftlicher Beziehungen (vgl. dazu medium 4+5/85, eine ausgezeichnete Themennummer zu «Lokalmedien: Ist Kommunikation sanierbar?»; besonders Will Teicherts Beitrag «Von den Zwecken einer Fiktion: Bürgerschaftlicher Rundfunk»).

Es ist wahr: Nur wenn die nahe Wirklichkeit begriffen wird, kann davon ausgehend auch das jeweils Entferntere verstanden und mitbestimmt werden. Hier liegt die Chance der lokalen Medien. Das Hier und Jetzt der Lokalradios, die Illusion, an einer Hörergemeinde teilzuhaben, kann aber auch zu einer Verengung führen, welche den Blick für politische Strukturen und übergeordnete Machtverhältnisse verliert. Die Verdinglichung des Nahen vergrössert die Bereitschaft, gesellschaftliche Probleme auszugrenzen. Das heute oft beschworene Be-

kenntnis zu den vertrauten Räumen verändert letztlich politische Kategorien in psychologische. Das Erlebnis der Unmittelbarkeit beim Lokalradio ist für die Hörenden ein Angebot, Sehnsüchte im Hier und Jetzt aufzubrauchen. Der nicht unmittelbar zu befriedigende Rest, die Sehnsucht nach dem, was noch aussteht und über politische Arbeit angegangen werden muss, wird abgespalten und verdrängt. Das Bestehen auf dem Hier und Jetzt kann in einer noch unerlösten Welt regressive Züge annehmen. ■

Ueli Haldimann

Westschweiz: Konkurrenz aus Frankreich

Schon in der Lokalradio-Startphase zeigte sich, dass die Lokalradios in der Westschweiz auf einen sehr trockenen Boden stossen. Eine Publizitäts- und Sympathiewelle, wie sie in der Deutschschweiz manchenorts zustande kam, blieb aus. Während diesseits der Saane viele Sender ungeduldig schon am 1. November 1983 in den Äther gingen, zögerten die welschen Kollegen; ausser Radio Genève Intern (RGI) starteten alle erst im Verlauf des Jahres 1984.

In der Deutschschweiz hatte eine bunte Koalition aus Roger Schawinski, Kommerzfunk-Befürwortern und politisch motivierten SRG-Gegnern eine Massenbewegung für Privatradios organisieren können. In der Romandie mussten die Lokalradios das Bedürfnis nach ihren Leistungen erst noch schaffen. Aus verschiedenen Gründen erwies sich dies als schwierig: Erstens hatte die SRG mit dem dritten Radioprogramm Cou-

leur 3 frühzeitig das Bedürfnis nach einem rockigen Locker-vom-Hocker-Programm erkannt und weitgehend abgedeckt. Zweitens existiert in der Westschweiz keine organisierte Unzufriedenheit mit der SRG. Und drittens strahlen seit der Wahl François Mitterands am 10. Mai 1981 Dutzende von französischen Privatsendern von den umliegenden Grenzbergen in die Westschweiz ein.

Die französischen Sender haben sich in diesen fünf Jahren einen festen Platz in der Gunst des welschen Publikums erobert. Es ist eine alte Regel im Medienbusiness: Wenn sich einmal irgendwelche Seh-, Hör- oder Lesegewohnheiten eingespielt haben, ist es für später kommende Mitbewerber schwierig, gleichzuziehen oder die bisherige Nummer Eins gar zu überrunden. Da die französischen Lokalradios seit dem November 1984 offiziell und legal auch Werbung ausstrahlen dürfen (vorher mussten sie sich mit versteckter Werbung, Sponsoring und Gratisarbeit über Wasser halten), schlägt sich ihre starke Stellung beim Schweizer Publikum auch in einem entsprechenden Abfluss von Werbegeldern aus der Schweiz nach Frankreich nieder. Diese fatale Entwicklung endet in einem Teufelskreis. Die Schweizer Lokalradios sind nicht nur hörermässig im Hintertreffen – ihnen fehlt auch das Geld, ein Programm zu machen, mit dem sie wirklich konkurrenzfähig wären. Ein Teufelskreis.

Radio Thollon: Komfortable Wettbewerbsvorteile

Der meistgehörte französische Sender in der Romandie ist Radio Thollon. Radio Thollon hat laut einer Auftragsforschung durch ein Lausanner Institut 437 000 gelegentliche und